



**in Kooperation mit
„FREIBERG – Wissenschaftliche Gesellschaft der Arbeitskreise für
Psychoanalyse in Österreich“
und der Zeitschrift „texte. psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik“**

Einladung zu einem Schreibwettbewerb

Zum Beispiel Corona... Epidemien, Pandemien, Endemien und ihre Folgen aus psychoanalytischer Perspektive

Wenn auch die Covid-19-Pandemie kein einzigartiges Ereignis in der langen Geschichte krankheitsbedingter Katastrophen und Seuchen darstellt, so sind in Anbetracht der globalen sozialen und ökonomischen Zusammenhänge ihr Verbreitungsmuster und ihre Folgewirkungen auf mehreren Ebenen dramatisch. Die teils freiwilligen, teils gesetzlich verfügten Schutz- und Abwehrmaßnahmen gehen nicht nur mit drastischen Einschränkungen des öffentlichen Lebens einher, sondern führen auch zu wirtschaftlichen Einbrüchen, welche weltweit die Lebens- und Existenzbedingungen zusätzlich gefährden.

Die individuellen und kollektiven Bewältigungsstrategien der von einer Atmosphäre des Unheimlichen getragenen Bedrohung und die damit verbundenen Versagungen, Untersagungen und Entbehrungen variieren entsprechend den verschiedenen Persönlichkeitsstrukturen in ihren phantasmatischen, objektbeziehungsrelevanten und triebdynamischen Dimensionen sowie in Abhängigkeit von jeweils gesellschaftlich bevorzugten spezifischen Abwehrformen.

Noch ausstehende wirksame Gegenmittel, zwangsläufig mangelhaftes und oft diskrepantes Expertenwissen sowie die Unmöglichkeit verlässlicher Prognosen bedingen Risse in der Not-Solidarität, die unter Extrempositionen von Panikmache, Verharmlosung und bisweilen zynischem Genießen psychosoziale Dynamiken in Gang setzen, die in neurotische, psychotische oder aber perverse Haltungen hineinreichen können.

Damit eröffnet sich ein Erkenntnis- und Arbeitsfeld, in das auch die Psychoanalyse ihre spezifischen Fragen nach unbewussten Bedeutungen und verborgenen Beweggründen einbringen kann. Ihre Antworten in einem Abwehrkampf, welcher Politik und Wissenschaft gleichermaßen herausfordert sollten nicht nachrangig sein.

Wir laden alle Kandidatinnen und Kandidaten der Arbeitskreise für Psychoanalyse in Österreich dazu ein, sich mit einem Essay unter einer selbstgewählten psychoanalytischen Fragestellung an einem Wettbewerb zu beteiligen.

3 Preise in Höhe von

€ 1000.-

€ 500.-

€ 300.-

werden durch eine unabhängige Jury ermittelt.

Der Beitrag sollte den Umfang von 30.000 Zeichen inklusive Leerzeichen nicht überschreiten.

Der Text des Essays ist in anonymisierter Form (pdf-Datei 1) mit einem Deckblatt und den Kontaktdaten (pdf-Datei 2) einzureichen.

Es ist mit dem ORF vereinbart, die Ergebnisse des Wettbewerbs in eine Radiosendung des „Salzburger Nachtstudios“ (Ö1) einzubinden.

Außerdem besteht die Publikationsmöglichkeit von geeigneten Beiträgen in der Zeitschrift „texte. psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik“.

Einsendeschluss: 15. Jänner 2021

**Einsendeadresse: Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse
psychoanalyse@aon.at (Ariane Reichart)**

Mit besten Grüßen:

Der Vorstand des Wiener Arbeitskreises für Psychoanalyse

Anhang mit weiteren Überlegungen zum Thema

Sofern die psychoanalytische Wahrheitsfindung ganz allgemein der Frage nach den unbewussten Bedeutungen von Ereignissen und Phänomenen und nach den verborgenen Motiven menschlichen Handelns nachgeht, eröffnet sie ein weites Arbeitsfeld, das außerhalb des ursprünglichen psycho(patho)logischen Erkenntnis- und Wirkungsbereiches auch gesellschaftliche und kulturelle Terrains mit einschließt.

Unter diesem Aspekt sind Analysen kollektiver traumatischer Ereignisse und ihrer Folgewirkungen nicht nur unter die Frage gestellt, was ein Trauma ist, sondern auch, was ein Trauma gewesen sein wird.

Krisen und Katastrophen vom Typus Covid-19 mit allfälliger tödlichen Wirkung sind ähnlich wie die Klimakrise nicht durch einen unvermittelten und mehr oder weniger plötzlichen Einbruch von Natur- und Sozialgewalten gekennzeichnet. Das Spezifikum ihrer Bedrohung besteht daher in ihrem Mangel an unvermittelter Wahrnehmbarkeit und an ihrer relativen Unberechenbarkeit, wobei neben dem Erleben tatsächlicher Betroffenheit Ängste und Misstrauenshaltungen mit dem Charakter des Unheimlichen in den Vordergrund rücken.

Wie ein „Alien“ agiert das Virus als ein Partialobjekt, das sich von einem Körper ablösen und in andere Körper eindringen kann. Damit nimmt es auch den Charakter eines hysterischen Objekts an (verstörend, rätselhaft, ansteckend), das zu einer Reihe von individuellen und kollektiven Abwehrmaßnahmen Anlass gibt.

Mit den zwangsweisen Einschränkungen, Untersagungen und Entbehrungen werden psychosoziale Dynamiken wirksam, die in der Regel auf einer Abfolge von Frustration, Aggression und Regression beruhen. Die den aggressiven Kurzschlüssen ausweichenden regressiven Tendenzen ermöglichen Ersatzbefriedigungen als Kompensation für eingeschränkte zwischenmenschliche Kontakte und dienen der Wiederherstellung eines seelischen Gleichgewichts. Zur „Not-Solidarität“ führende Regressionsbewegungen auf kollektiver Ebene erfolgen unter Mechanismen, die Freud in „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ klarsichtig beschrieben hat.

Unter den Bedingungen der mit Freiheitsverlust einhergehenden Sicherheitsmaßnahmen kommt es zu Konstellationen, in welchen die Politik in verstärktem Ausmaß Kooperationen mit beratenden Wissenschaftsdiskursen eingeht.

Nicht selten und zumeist vorübergehend können derartige Bündnisse in politisch gestützte Expertenregierungen umschlagen.

Individuelle Reaktionen gegenüber Gefahren und existenziellen Bedrohungen variieren je nach Persönlichkeitsstruktur und Grundphantasmen in objektbezogenen und triebdynamischen Dimensionen, aber auch in Abhängigkeit von gesellschaftlich bevorzugten und soziologisch definierbaren Abwehrmodellen.

Abgesehen von archaischen Phantasmen der Vernichtung und Verfolgung und abgesehen von der möglichen Aktivierung hypochondrischer Tendenzen ist in Anbetracht der durch ein höheres Lebensalter definierten Risikogruppe die virale Bedrohung durch Covid-19 auch durch die

Wiederbelebung von ödipalen Konfliktkonstellationen gekennzeichnet. Während unter den Bedingungen der durch die Pandemie in den Hintergrund gedrängten globalen Klimakrise die unachtsame Erwachsenenwelt unter die Anklage der jüngsten Generationen und unter deren Vorwurf gestellt wurde, das Leben der Kinder und Jugendlichen rücksichtslos zu gefährden, findet unter der neuen Gefahrensituation und ihren empfohlenen und verordneten Schutzmaßnahmen eine Umkehrung statt. Die gerechtfertigte erhöhte Achtsamkeit gegenüber alten Menschen und insbesondere gegenüber Eltern und Großeltern mit ihren eigenen Befürchtungen kann aber auch in Reaktionsbildungen münden und zu belastenden Distanzhaltungen und zu übertriebener Sorge Anlass geben.

Die politisch relevanten Führungsinstanzen als Agenturen des „Herrendiskurses“ können einerseits angstfördernde und pessimistische, andererseits beruhigende und optimistische Wirkung auf das gemeinschaftliche Erleben ausüben. Dasselbe gilt für die beigezogenen oder auch bestimmenden Experten als Vertreter „universitärer Diskurse“.

Symbolgestalten wie „Kassandra“, oder „die apokalyptischen Reiter“ oder aber legendäre Figuren als Vertreter anarchischer Unangepasstheit wie „der liebe Augustin“ oder „Till Eulenspiegel“ markieren Eckpunkte der schwierigen Balance zwischen Panikmache und Verharmlosung. Besonnenheit, kritischem Denken und empathischer Solidaritätshaltung stehen dann Bewältigungsstrategien gegenüber, die ins Neurotische, Psychotische oder Perverse hineinreichen. Auf derartigen pathologienahen Nährböden gedeihen in der Folge Verschwörungstheorien, Weltuntergangsprophezeiungen oder aber ein mehr oder weniger zynisches Genießen der Katastrophe. (im Unterschied zu Behaglichkeitsaspekten der Sicherheitsmaßnahmen, welche von nicht wenigen aus privilegierten Kreisen in lock-down-Situationen wahrgenommen werden). Zynismus und Kaltschnäuzigkeit angesichts desaströser Einbrüche mit gravierenden Folgen kennzeichnet auch die politische Haltung autoritärer Herrschaftssysteme, deren Machthaber oft auch davor nicht zurückschrecken, ihr eigenes Leben einem Spiel mit der tödlichen Gefahr auszusetzen.

Äußerungen des Todestriebes und eine unheilvolle Verknüpfung von Todesangst und Begehren des Todes sind in diesem Zusammenhang nicht von der Hand zu weisen. Philosophisch fundierte posthumanistische und transhumanistische Positionen, die in ihrer kritischen Anthropologie die Überwindung und Abschaffung traditioneller menschlicher Subjektivitäten propagieren, weisen ebenfalls in eine solche Richtung. De Sades Philosophie vom sekundären Tod ist ein besonders radikales Beispiel derartiger Tendenzen: Demzufolge muss der Mensch nicht nur den Kreislauf der Natur unterstützen, Leben möglichst umgehend in Tod überzuführen, sondern ihn dabei auch noch übertreffen, indem ein absoluter Tod ohne Reste und Spuren anzustreben sei.

Wenn andererseits der Bewahrung von Leben eine unbedingte und beinahe heilige Vorrangstellung eingeräumt wird, so gerät diese Werthaltung auch in Anbetracht von Covid-19 zunehmend in eine Schiefelage. Eingebunden in die Prinzipien von Gesinnungsethik einerseits und Verantwortungsethik andererseits, eingeschüchtert durch den Nützlichkeitsdiskurs der Ökonomie und gegenübergestellt dem ansonsten so oft sorglosen Umgang mit Menschenleben erhält sie eine bisweilen heuchlerische Färbung mit alibihafter Note.

Wie man mittlerweile erkennen muss, zerbröckelt bei nachlassender Gefahr die auf Angst und Misstrauen beruhende „Not-Solidarität“. Wird es gelingen, stattdessen eine ethisch gestützte

Solidarität zu etablieren? Politiken mit sozialdarwinistischer Gesinnung, die an der Aufrechterhaltung sozialer Unterschiede interessiert sind und dabei den Untergang von krass benachteiligten Bevölkerungsgruppen in Kauf nehmen, sind dafür wohl nicht geeignet.

(August Ruhs, Juli 2020)